

## Der Taubergrund ist eine Reise wert

Welchem Heimatfreund stellte sich noch nie die reizvolle Aufgabe, einem Fremden — Ausländer vielleicht? — einen bezeichnenden Eindruck von Franken zu vermitteln? Das kommt denn wohl auf die zur Verfügung stehende Zeit an! Ist der Besucher pressant und

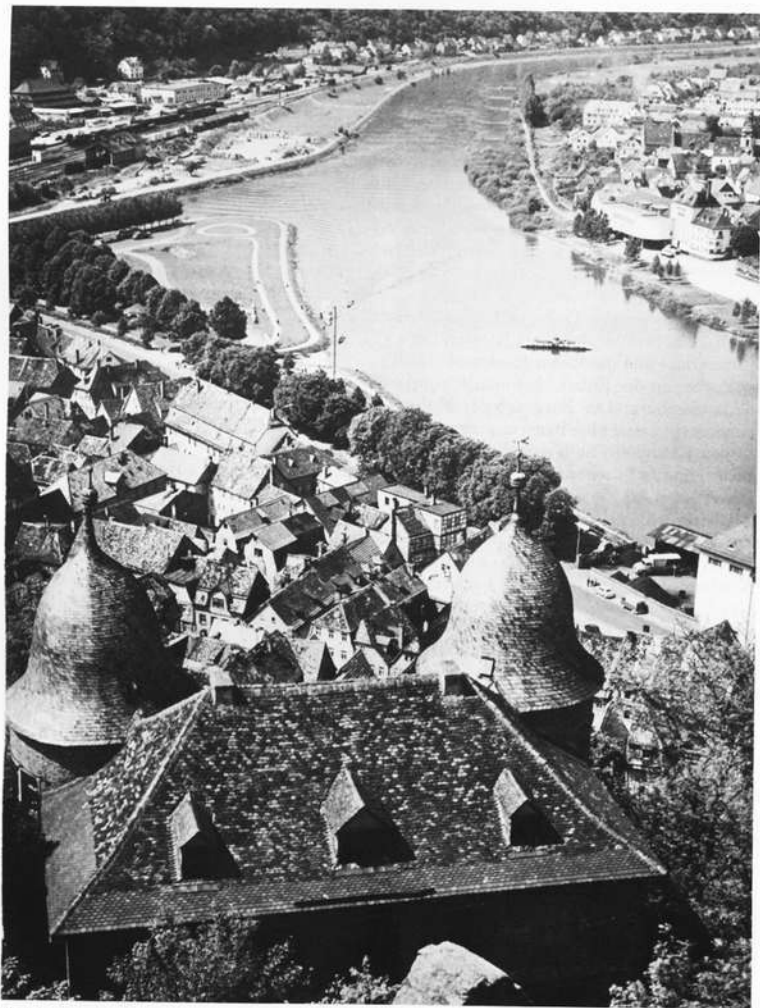


Bild 1

kann nur einen Tag bleiben, dann auf nach Würzburg unter die Himmel Tiepolos in der Residenz, zu den barocken Gartenzweigen Peter Wagners im Hofgarten, zum gefällig geordneten Kunstkonzentrat des Mainfränkischen Museums auf der Zwingfestung Marienberg! Kann der Fremde einen Tag zulegen, so sei dieser Bamberg gewidmet, der tausendjährigen Kaiserstadt auf den sieben Hügeln, in ihrer urtümlichen Unversehrtheit heute eine der schönsten Städte Europas! Dann durch die Pfaffengasse des oberen Mains, flankiert durch die flammenden Türme von Balthasar Neumanns Wallfahrtsbasilika Vierzehnheiligen und die höhenbekrönende Silhouette des Klosters Banz.

Steht aber ein dritter Tag zur Verfügung, gibt es kein langes Besinnen: Man biete dem schaufreudigen Fremdling den Reiz und die Lieblichkeit des gewundenen Taubertals mit all seinen Köstlichkeiten und Erinnerungen aus Kunst und Geschichte, beginnend mit dem herben Auftakt der alten Grafenstadt Wertheim, ausklingend in Rothenburgs Reichsstadtherrlichkeit.

Die folgenden Zeilen wollen die Behauptung der Überschrift beweisen, vermögen das aber nur in Form eines „Streif“-Zugs (im wörtlichsten Sinne) durch kurze, oft nur stichwortartige Hinweise. Zu groß ist die Fülle des Gegebenen vor allem im *Umkreis von Bad Mergentheim*; diese Stadt selbst bleibt ausgespart, ebenso wie Wertheim und Rothenburg; jede dieser Städte wäre einer eigenen Behandlung wert.

Unsere Taubertalreise beginnt in Wertheim, wo man von der Ruine der Grafenburg hinabschauen kann auf das altfränkische Dächergewinkel und die Mündung der Tauber in den Main (Bild 1).

Das kurvenreiche Taubertal aufwärts fahrend kommen wir nach Bronnbach, der ehemaligen Zisterzienserabtei mit Klosterkirche (12. Jh.), ernstem Kreuzgang, romantischem Kapitelsaal und barockem Josefssaal.

Vorbei an der Eulschirbenmühle, wo die Sage von der schönen Melusine erzählt wird, nach Gamburg: Die Burg auf der Höhe, einst Sitz der Stettenberger und Ingelheimer, beherbergt heute eine Bauernschule; mächtige Rundtürme flankieren das Burgtor (Bild 2). In der Kirche ein Seitenaltar mit spätgotischer Madonna; andere Ausstattungsteile von Prof. Thomas Buscher († 1937), dem seine Töchter für das „Engelskonzert“ (Bild 3) Modell standen.

Weiter flußaufwärts zur Großen Kreisstadt Tauberbischofsheim. Feuersturm und Fortschrittswahn ließen doch mancherlei Altertümliches und viel Kunsthistorisches übrig. Das Tauberfränkische Landesmuseum beherbergt solcherlei Kostbarkeiten, so auch die Kirchen: die Stadtpfarrkirche mit einer Madonna der Ulmer Schule am Chorbogen und einem Marienaltar der Riemenschneiderwerkstatt, Sebastianskapelle mit Tympanon des jüngsten Gerichts (um 1480).

5 km westlich an der B 27 Königheim mit einer Pfarrkirche, die 1752/56 nach Plänen Balthasar Neumanns erbaut wurde, Deckenfresken von G. A. Urlaub, Ölberggruppe in der Art Riemenschneiders.

Wieder tauberaufwärts! Nahe der Kreisstadt Dittigheim: Pfarrkirche 1748/52 von Balthasar Neumann: Altarbild und Deckenfresken vom Würzburger Kirchenmaler J. Wolker.

Distelhausen: Pfarrkirche 1731/38 von Balth. Neumann. Zwischen glänzender Barockausstattung spätgotische Madonna und die seltene Gruppierung einer Pieta mit Johannes (um 1460). Jenseits der Tauber die Wolfgangskapelle aus dem Jahre 1472.

Gerlachsheim an der Mündung des Wittigbaches: Die Pfarrkirche in prunkvollem Barock entstand 1723/30 als Klosterkirche des Prämonstratenserordens (Bild 4: Palmsonntag vor dem Kirchenportal). Die Deckenfresken von G. Gru schildern das Leben des hl. Norbert, das hervorragende Glanzstück der Innenausstattung ist die Rokokokanzel (1788).

Die Tauber verlassend fahren wir nordostwärts das Wittigbachtal aufwärts. Grünsfeld hat ein schönes Fachwerkrathaus aus dem Jahre 1579 (Bild 5) und eine Pfarrkirche, an der sich vom 14. Jahrhundert an alle Kunstepochen manifestiert haben; aus der reichen Fülle der Ausstattung sei hingewiesen auf die mit sehr originellen Figuren geschmückte



Bild 2



Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6

Renaissancekanzel (1679) und das von Riemenschneider geschaffene Grabmal der Dorothea von Rieneck.

Ein kleiner Abstecher 2 km nach Norden führt uns nach Grünsfeldhausen, berühmt durch das einmalige Bauwerk der Achatiuskapelle, die als doppeltes Oktogon in der Zeit um 1200 neben dem Grünbach entstand (Bild 6).

Weiter oben im Wittigbachtal liegt Oberwittighausen, überragt auf der Höhe von der Sigmundkapelle, einem Achteckbau des frühen 13. Jahrhunderts. Schwer deutbar ist der interessante Reliefschmuck des Portals (Bild 7).



Bild 7



Bild 8



Bild 9

Ein kleiner Umweg auf der Fahrt zurück ins Taubertal könnte über Messelhausen führen. Ein Teil der Innenausstattung der Pfarrkirche geht auf den Renaissancebildhauer M. Juncker zurück. Das ehemalige Zobel-Schloß dient heute als Exerzitienheim.

In Lauda sind wir wieder an der Tauber. Die Pfarrkirche und die Liebfrauenkapelle auf dem Friedhof betritt man durch Renaissanceportale. Die Heiligblutkapelle entstand als Sühnekirchlein für einen Hostienfrevler. Das Heimatmuseum enthält vielerlei volkskundliche Köstlichkeiten, u. a. einen geschnitzten Faßboden (1783), die Rückkehr der Kundschafter mit der Riesentraube darstellend (Bild 8).

Wir sind nun beim Wein angelangt, und es darf nicht unerwähnt bleiben, daß an den Hängen des Taubergrundes ein gar erlesener Tropfen gedeiht. Gehört das Gebiet auch zu Baden-Württemberg, so wird es in Stuttgart doch amtlich „Region Franken“ genannt; es nimmt nicht wunder, daß das privilegierte Behältnis für Frankenweine, der Bocksbeutel, auch den Tauberweinen zugestanden wird. In Laudas Nähe, obschon etwas seitwärts gelegen, finden wir Marbach und Beckstein als typische tauberfränkische Winzerorte, die sich der Weinpflege und der Gastlichkeit verschrieben haben.

In Königshofen, wo 1525 dem Bauernaufstand in einer blutigen Schlacht ein trauriges Ende bereitet wurde, zweigen wir auf der B 292 nach Südwesten ab. In Unterschüpf einen Katzensprung den Schüpfbach aufwärts und wir sind in Oberschüpf, dessen kleine Wehrkirche um 1200 erbaut wurde; etwa 100 Jahre später wurden die Innenwände mit Fresken bemalt, die wichtigsten Szenen der Heilsgeschichte darstellend, eine sogen. „Armenbibel“.

Weiter auf der B 292 fahren wir durch Boxberg, von dessen Burgsitz keinerlei Reste erhalten sind, nach Wölchingen, dessen romanische Pfeilerbasilika auch Ritterstiftskirche“ genannt“ wird; sie hat interessante Bauplastik und viele ritterliche Grabsteine aufzuweisen.

Zurück ins Taubertal! Von Bad Mergentheim gelangen wir auf der B 19 südwärts nach Stuppach, wo die Deutschordenskirche spätgotische Figuren, Tafelbilder und vor allem das

Marienbild des Meisters Mathis Gothart Nithart (gen. Grünewald) beherbergt.

Mit Stuppach haben wir schon fast die Hälfte des Weges zum Jagsttal hinter uns gebracht; drum lohnt sich die Weiterfahrt zum Jagstbogen zwischen Dörzbach und Krautheim, wo mehrere interessante Orte nahe beisammen liegen:

In Meßbach stehen Schloß und Kirche in enger Nachbarschaft beieinander. Das Gotteshaus wurde 1777 nach dem Entwurf des Deutschordenskomturs Karl von Eyb erbaut; Schöpfer der Deckenfresken war Matthäus Günther. Unterginsbach hat in seiner Johanneskapelle ein sehr frühes Fresko (Mitte 12. Jh.) im linearen Stil vorzuzeigen.

In Altkrautheim wurde die Chorturmkirche des Jahres 1322 durch ein modernes Seitenschiff erweitert; sehr bemerkenswert ein originell gestaltetes Sakramentshäuschen des 14. Jahrhunderts, Fresken außen und innen sind teils gotisch, teils von 1609.

Ostwärts im Jagsttal Ailringen mit seiner Kirchenburg (2 Tortürme in der Friedhofsmauer!); ein spätgotisches Halbreif in der Kirche stellt Christus und die zwölf Apostel dar.

Wir verlassen den Jagstgrund ostwärts und kommen nach Hollerbach: Die evangelische Kirche geht mit ihren ältesten Teilen bis aufs 13. Jahrhundert zurück; Fresken des 13. bis 16. Jahrhunderts schmücken die Wände.

Unsere Fahrt führt weiter nordostwärts, wir kreuzen die B 290 und erreichen Niederstetten: Die evangelische Pfarrkirche ist eine zum Saalbau erweiterte Chorturmkirche mit einem spätgotischen Flügelaltar, gotischen Figuren und mehreren Epitaphien des Geschlechtes Rosenberg. Die Friedhofskapelle aus dem 14. Jahrhundert war einst Wallfahrtskirche; sie ist in Art einer Armenbibel mit Freskenszenen ausgemalt. Für Katholiken gibt es eine barocke Schloßkapelle und eine moderne Pfarrkirche.

Nun Richtung Norden den Vorbach abwärts! In Laudенbach erhebt sich am westlichen Talhang die Wallfahrtskirche zur Schmerzhafte Muttergottes, auch „Bergkirche“ genannt; die Relieftympanen der drei gotischen Portale stellen Szenen aus dem Leben Mariens dar. Das Gnadenbild von 1410 steht im neugotischen Hochaltar; hier auch — wie an den Seitenaltären — Flügelbilder der Dürer-Renaissance. Eine Dreikönigsanbetung wird teilweise Riemenschneider zugeschrieben.



Bild 10

Die dem Vorbach folgende Straße führt uns in Weikersheim wieder an die Tauber. Sitz der Fürsten von Hohenlohe ist das mächtige Renaissanceschloß, das auf eine mittelalterliche Wasserburg zurückgeht. Den reichen Figureschmuck des Barockgartens meißelten die Brüder Sommer (Bild 9). Die von J. Chr. Lüttich erbaute Orangerie bildet Krönung und Abschluß des Parks.



Bild 12

---

Weiter tauberaufwärts kommen wir für wenige Kilometer auf unterfränkisches Gebiet. Am Dörflein Tauberrettersheim fahren wir vorbei, wo eine steinerne Brücke (von Balth. Neumann entworfen!) die Tauber überspannt (Bild 10).

Röttingen folgt, das altersgraue Städtchen, mit seinem barocken Rathaus, von dem stolz die Europafahne weht (Am 30. 8. 1953 wurde der Ort feierlich zur ersten Europastadt Bayerns proklamiert!)

Bei Biberehren verlassen wir noch einmal das Taubertal, um in ostwärtiger Richtung Schloß Waldmannshofen (Bild 12) anzusteuern, das seit 1967 als Feuerwehrmuseum eingerichtet ist.

Wenige Kilometer südwärts kommen wir in den Steinachgrund zum ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Frauental, das 1232 von den Hohenlohe gegründet und 1525 von den Bauern zerstört wurde; erhalten blieb die frühgotische Unterkirche mit Rippenkriechgewölben und gotischen Fresken.

Südwestwärts fahrend erreichen wir in Creglingen wieder die Tauber. Etwas abseits steht die Herrgottskirche, ein kostbarer Schrein erlesenster Kunstwerke. Deren wertvollstes ist der gewaltige Schnitzaltar der Himmelfahrt Mariens (1502/05), Til Riemenschneiders innigstes und großartigstes Werk.

Angerührt von der milden Wehmut Riemenschneiderscher Gestalten kann der Kunstfreund für die restlichen 15 km bis Rothenburg dem Auge jede andere Ablenkung verwehren und gleichsam auf des Meisters Spuren wandern. In Detwang birgt die romanische Kirche Til Riemenschneiders ergreifenden Kreuzaltar (1515). Im hohen Emporenchor der Jakobskirche zu Rothenburg endlich steht lichtumflutet der Heilig-Blut-Altar des Würzburger Bildschnitzers.

Konrektor Karl Treutwein, Bessererstr. 18, 8720 Schweinfurt

Fotos vom Verfasser



## Um die Erhaltung eines einheitlichen Dorfbildes

Unsere junge Gruppe Neunhofer Land setzt sich seit ihrer Gründung mit Verve für Denkmal- und Umweltschutz ein. In diesem Bereich strebt sie auch ein einheitliches Dorfbild an. Dazu im folgenden zwei Anträge, welche die Neunhofer Bundesfreunde an die zuständigen Stellen gerichtet haben.

### Straßenbeleuchtung auf dem Lande

Die Straßenbeleuchtung auf dem Lande wird ständig ergänzt, weiter ausgebaut und „verbessert“. Unter „Verbessern“ versteht man den Austausch von Ausleger- und Hängeleuchten gegen Lichtquellen auf Betonmasten, verbunden mit einer Vermehrung der Beleuchtungskörper. Diese Betonmasten säumen dann, monoton aufgereiht, die Straßen und Plätze ohne Rücksichtnahme auf die Gliederung der vorhandenen, meist historischen Bebauung. Die durch die vorgegebenen Anbringungsmöglichkeiten bestimmte individuelle Beleuchtung weicht dann einer schematischen grellen Lichterkette. — Von Auslegerleuchten in mildes Licht getauchte Häuserwände und von Hängelampen auf den Weg gezeichnete kreisförmige Aufhellungen, eine in den meisten Fällen ausreichende Ausleuchtung, die Konturen hervorhebt und Bezugspunkte setzt, wird dann von schattenlosen langweiligen Lichtbändern abgelöst, welche die Nacht zum Tag machen. — Die dörfliche Eigenart, die Ruhe und Besinnlichkeit ausstrahlt, erleidet so eine weitere Einbuße, das wohltuende und beruhigende Erlebnis, das ein Gang durch stille nächtliche Dorfstraßen vermittelt, gehört dann der Vergangenheit an.



In den Städten hat man solche Fehlentwicklungen bereits erkannt. Man hat vielerorts damit begonnen, in den historischen Stadtkernen die Straßenbeleuchtung auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen und Beleuchtungskörper nach alten Vorbildern wieder einzubürgern, nach Vorbildern, die noch vor einem Jahrzehnt auf den Schrott wanderten oder für einen Spottpreis an Liebhaber verschleudert wurden.

Dieser Bewußtseinswandel führte dazu, daß die Bürger ihre abendliche Altstadt wieder genießen und erleben können. Die Ergebnisse sind positiv, so daß zum Beispiel in Nürnberg die Ausstattung weiterer Altstadtbereiche mit neuen „alten“ Laternen geplant ist.

Auf dem Lande sollte man die Lehren daraus ziehen und dort, wo es noch möglich ist, Fehlentwicklungen von vornherein vermeiden.

Leuchten für das Dorf, wie sollen sie aussehen?

Vorbilder, die die Gaslaternen des 19. Jahrhunderts, die bis hinein in die dreißiger Jahre ihr Gesicht kaum verändert hatten, sind auf dem Lande nicht vorhanden. Straßenbeleuchtung in Dörfern gibt es erst seit Anschluß an die elektrische Stromversorgung in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. Nur hin und wieder sind